

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 46 (1952)
Heft: 4

Rubrik: Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen

In England baut man Wohnhäuser für 970 Pfund Sterling, das sind 11 000 Schweizer Franken. Dafür bekommt man 1 Wohnzimmer, 1 Esszimmer, 3 Schlafzimmer, Küche, Badzimmer, eine besondere Toilette! Tausendaneinander — das wäre was für uns! Bei uns bezahlt man dafür mindestens 55 000 Franken.

In Amerika hat man das erste *Atomkraft-Elektrizitätswerk* gebaut. Ach — wären wir nur auch so weit! Der Streit um das Rheinau-Kraftwerk wäre dann zu Ende, und das lebendige Wasser unserer Flüsse würde dann nicht mehr in langweilige Zementkanäle eingezwängt.

Suppenknöpfe haben englische und amerikanische Soldaten in Korea an ihren Uniformen. Haben sie nichts zu essen — ritsch — reisst man einen Knopf ab und kocht sich damit in der Gamelle eine Suppe. Präzis wie mit Suppenwürfeln.

Rätsellösung

aus Nr. 24, 1951; Verfasser: W. Herzog, Landenhof. Lösung: Frohe Weihnachten.

Richtige Lösungen: Frauen und Töchter: A. Bauer, Baden; R. Bernath, Thayngen; E. Bochsler, Unterengstringen; L. Bryner, Zürich; M. Bysäth, Zürich; A. Demuth, Winterthur; M. Diener, Frauenfeld; J. Engel, Zürich; G. Freiermuth, Rheinfelden; F. Grob, Herisau (?); S. Guler, Thalwil; R. Häberli, Horgen; P. Horath, Luzern; M. Hürlimann, Basel; L. Jucker, Genf; H. Knödler, Buchthalen; H. Koch, Schliern b. Köniz; R. Matter, Wollishofen; L. Nicolet, Zürich; S. Rothmund, Truns; S. Ruedf, Diegten; E. Rusch, Weite-Wartau; S. Schlumberger, Basel; L. Schmid, Stachen-Arbon; H. Schmutz, Bauma; E. Schneider, Niederneunforn; C. Seiler, Brig; M. Seitz, Zürich; R. Störchli, Oberhofen-Münchwilen; P. Suter, Zürich; M. Tanner, Wollishofen; K. Pfiffner, Guintzet; A. Walter, Bern; M. Weber, Ilanz; A. Weibel, St. Gallen; ferner A. Ungricht, H. Bruppacher, R. Gysin, alle Hirzelheim Regensdorf. — Männer: A. Aeschbacher, Gasel b. Bern; A. Bader, Unterentfelden; Ernst Binggeli, Büren z. Hof; R. Blumenthal, Brig; K. Bösch, jun., Sankt Gallen; H. Bosshard, Zürich; J. Briggen, Basel; H. Brunold, Peist (GR); J. Fürst, Basel; F. Griner, Arisdorf; F. Grünig, Burgistein; H. Güntert, Baden; H. Gurtner, Münchenbuchsee; F. Heeb, St. Gallen; E. Hossmann, Thun; R. Huber, Küngoldingen; S. Jost, Meiringen; J. Kürzi, Baar; K. Langenegger, Basel; H. Lehmann, Meiken; J. Meyer, Basel; E. Nef, St. Gallen; E. Nicolet, Bern; E. Peter, Treiten; P. Rattin, Stein a. Rh.; H. Rohrer, Buchs (SG); A. Rüttner, Basel; R. Schürch, Zürich; K. Senn, Adliswil; F. Sommer, Wasen i. E.; S. Spahni, Zürich; R. Stauffacher, Miltödi; K. Strub, Sissach; E. Sutter, Bilten (GL); H. Thalmann, Fischenthal; H. Weilenmann, Töss; H. Wiesendanger, Menziken; F. Neuhofer, Schüler, Bouveret; ferner Herr und Frau Bachmann, Heimberg.

Mit den beinahe richtigen und den falschen gingen rund 100 Lösungen ein. Viele Rätsellöser machen mir die Arbeit schwer, indem sie allerlei durcheinander schreiben (Adressänderungen, Inserate, Anzeigen), so dass es ein mühsames Erlesen gibt. Danke allen denen, die es nach Vorschrift machen, d. h. die Lösung gesondert auf einer Karte oder einem Blatt Papier mit deutlichem Namen des Absenders!

Bis auf weiteres bringen nur noch die ungeraden Nummern Rätsel. Red.

Aus «Unsere Zeitung»

(Zeitung der Taubstummenanstalt Riehen)

Das Wiesel

Letzte Woche haben wir etwas sehr Interessantes beobachten können. Wo? Auf dem Hof. Während der ersten Stunde klopfte es an die Tür. Herr Pachlatko kam herein. Er sagte etwas zu Papa. Er zeigte mit der Hand auf den Hof. Sofort schauten wir auch. Wir sahen ein kleines braunes Tier umherspringen. Es war sehr flink. Manchmal stand es einen Augenblick lang auf den Hinterbeinen. Am Hals und am Bauch war es weiss. Bald rannte es auf dem Hof, bald auf der Wiese und bald im Garten umher. Wir haben noch nie ein solches Tier gesehen. Das ganze Tier ist mit dem Schwanz etwa 25—30 cm lang. Wir fragten Papa: «Wie heisst das Tier?» Er antwortete: «Das Wiesel.» Das Wiesel ist ein sehr nützliches Tier. Es frisst viele Mäuse.

Aus dem «Leuchtkäfer»

(Zeitung der Taubstummenanstalt Zürich)

Ein Jubiläum

Wir freuen uns alle, dass Fräulein Schilling schon 25 Jahre in der Taubstummenanstalt Zürich wirkt (arbeitet). Sie ist eine Freundin der Gehörlosen und hilft überall. Sie ist ein Professor und ein Reh und ein Fisch. Warum?

Sie weiss alle Pflanzen im Wald wie ein Professor.

Sie läuft und springt immer noch wie ein Reh.

Sie schwimmt wie ein Fisch.

Wir alle gratulieren herzlich und wünschen ihr gute Gesundheit.

Grosse Aufregung — grosse Freude

In der Anstalt war eine grosse Aufregung. Unser Pony «Hansdampf» musste wieder fort. Er war heimtückisch. Plötzlich hat er gebissen oder geschlagen. Ich hatte immer ein wenig Angst, es könnte einmal ein Unglück geschehen. Jetzt ist «Hansdampf» wieder im Zoo. Ich bin froh. Wir erhielten für den Pony einen Esel. Nein, keinen Esel, sondern eine Eselin. Sie ist ein liebes Fräulein und hat einen komischen Bart. «Lisa» heisst sie und ist jetzt ein halbes Jahr alt. «Lisa» ist sehr brav, so dass die Klei-

nen im Kindergarten ihr wieder ruhig am Ohr zupfen dürfen. Bald dürfen sie auch reiten. Hei, das war ein Jubel, als ich mit Fräulein «Lisa» in die Anstalt kam! Alle, alle waren überrascht und freuten sich. Kommt und besucht einmal das schöne Fräulein. Bringt ihm dann eine grosse Tafel Schokolade (Frigor), ich habe sie auch sehr gern.

F Ü R G E Ü B T E R E L E S E R

Der Maulesel des Papstes

Nach Alphons Daudet «Lettres de mon Moulin»

(Fortsetzung)

Auf dieser Welt liebte Bonifazius am meisten seinen Weinberg. Und dann seinen Maulesel. Der gute Mann war ganz vernarrt in sein Tier. Alle Abend, bevor er zu Bett ging, schaute er selber nach, ob der Maulesel für die Nacht gut versorgt sei. Und jedesmal, wenn der Papst von einer Mahlzeit aufstand, liess er für den Maulesel eine Schüssel Wein bereiten, gehörig gezuckert und gewürzt und trug sie selber in den Stall.

Es war aber auch ein Prachtsmaulesel, schwarz mit rötlichen Sprenkeln, glänzendem Haar, stolzem, feinem Kopf, das ganze Tier geschmückt mit bunten Bändern, Zotteln und Silberglöcklein. Dabei sanftmütig wie ein Engel, mit freundlichen Augen, zwei langen, immer wackelnden Ohren. Ganz Avignon schätzte und ehrte das Tier und war freundlich mit ihm. Denn jedermann wusste: Wer freundlich ist mit dem Maulesel, den mag der Papst gerne. Und wen der Papst gerne mag, der konnte auf dem Schlosse sein Glück machen. So zum Beispiel auch Tistet Védène.

*

Dieser Tistet Védène war ein unverschämter Bengel. Sein Vater, der Goldschmied Védène, hatte ihn aus dem Hause gejagt, weil er nicht arbeiten wollte und die Lehrlinge zu Lumpereien verführte. Seit sechs Monaten faulenzte der Flegel in und um Avignon herum, aber meistens auf der Seite des päpstlichen Hauses. Denn er hatte mit Hilfe des Maulesels Schlimmes im Sinn.

Eines Tages machte seine Heiligkeit Papst Bonifazius einen Spazierritt unter den Mauern seines Schlosses. Gerade darauf hatte Tistet gewartet. Er kam herzu, faltete scheinheilig seine Hände und sagte:

«Ach — mein Gott! Grosser Heiliger Vater! Was habet Ihr für einen prächtigen Maulesel!! — Darf ich ihn einmal anschauen? — Oh — mein Herr Papst, der grossartige Maulesel! Der Kaiser von Deutschland hat keinen solchen!»

Und er streichelte das Tier und sagte mit zärtlicher Stimme zu ihm wie ein Fräulein:

«Mein Liebling, mein Schatz, meine kostbare Perle...»

Und der gute Papst, ganz überrascht, sagte zu sich selber: Welch guter Knabe!... Wie nett und freundlich er ist mit meinem Maulesel!

Und was geschah nun? Tristet Védène vertauschte seinen gelben Kittel mit einem prächtigen Chorhemd, trug ein Pelerinchen aus violetter Seide und schöne Schnallenschuhe, denn der Papst hatte ihn in seine Schule der Chorknaben aufgenommen. Eine Schule, die doch sonst nur für die Söhne ganz, ganz vornehmer Eltern bestimmt war! Das also hatte nun Tristet, der schlaue, erreicht, indem er dem Maulesel des Papstes so schmeichelte.

War ihm das nun genug? Aber nein, er wollte noch höher hinaus. Unverschämt gegen alle Leute, war er gegen den Maulesel die Liebenswürdigkeit selbst, schmeichelte ihm und tätschelte ihn, trug ihm alle Tage eine Handvoll Hafer oder einen Busch duftiger Kräuter zu, alles aber immer so, dass der Papst es sehen konnte. Und Tistet machte dazu ein Gesicht, das sagen sollte: He — wem bringe ich diese Leckerbissen da? Und der gute Papst hatte seine herzliche Freude daran.

Papst Bonifazius wurde älter, ging selten mehr selber in den Stall zu seinem Maulesel, um ihm den feinen Wein zu bringen. Tistet, der Schlingel, durfte das jetzt tun. Die hohen geistlichen Herren schüttelten dazu die Köpfe und machten ernste Gesichter.

Auch der Maulesel lachte nicht. Wenn die Stunde kam, wo er seinen Wein bekommen sollte, traten immer fünf oder sechs Chorknaben in den Stall. Dann kam Tistet und mit ihm der Duft des Weines. Und dann die schlimme Stunde des armen Tieres.

Denn der Maulesel durfte den wunderbaren Wein nicht trinken, nur riechen. Sobald er seine Nase mit dem Duft gefüllt hatte, war der Wein — hast du nicht gesehen — weg und verschwand in den Gurgeln der Lausbuben. Aber nicht nur stahlen sie ihm den Wein. Sie waren kleine Teufel, diese Buben, wenn sie den Wein getrunken hatten. Der eine zupfte ihn am Ohr, der andere riss ihn am Schwanz, ein dritter hockte sich auf seinen Rücken, ein vierter setzte ihm seine Mütze auf den Kopf. Und keiner dieser Schlingel bedachte, dass ihn der Maulesel mit einem einzigen Hufschlag auf den Polarstern und noch weiter hätte schleudern können.

Aber nein — er war ja der Maulesel des Papstes, der Maulesel des Segens, der Geduld, der Gutmütigkeit. Er liess die Buben machen, sie erzürnten ihn nicht. Hingegen den falschen Tistet Védène, den, ja den wollte er... Wenn Tistet hinter ihm stand, dann juckte es ihn in seinen Hinterbeinen, ihm eins mit den Hufeisen zu versetzen als Strafe für seine Teufeleyen.

(Fortsetzung auf Seite 57)

Und dann kam der Tag, der Tag, an dem Tistet dem Maulesel befahl, mit ihm auf den Glockenturm zu steigen, ganz hinauf, auf die Spitze des päpstlichen Palastes! Jawohl, das tat der Bösewicht Tistet. Es ist kein Märchen, zweihunderttausend Franzosen haben ihn dort oben gesehen, den Maulesel.

(Fortsetzung folgt)

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Das Taubstumm-Museum

Es befindet sich in der Kantonalen Sprachheilschule Münchenbuchsee und wird verwaltet von Frl. Lüthi, Taubstummlehrerin. Es würde mich wundern, wer die Idee aufbrachte, dieses Taubstumm-Museum zu schaffen. (Eugen Sutermeister. Red.) Dem Museum ist eine Bibliothek angeschlossen, welche vom Schweizerischen Verband für Taubstummenhilfe unterhalten wird. Welchen Sinn hätte diese Bibliothek, wenn sie überhaupt nicht benützt würde? Ein Museum ist doch geschaffen, damit man die Entwicklung eines Volkes in verschiedenen Zeitaltern verfolgen kann. Die neue Zeit entwickelt sich aus der alten. Zudem sagt Schiller: «Und neues Leben blüht aus den Ruinen.»

Im vergangenen Jahr begann ich, Bücher aus der Schweiz. Taubstumm-bibliothek zu lesen. Diesen habe ich viel zu verdanken, weil dadurch meine Kenntnisse über das Taubstummwesen erweitert und vertieft worden sind. Deutschland ist mit zahlreichen Büchern vertreten. Es ist bekannt, dass der grösste Teil der Bevölkerung über die Taubstumm viel zu wenig orientiert ist. Nur bloss ein einziges Wort: «Taubstumm». Schon dieses schreckt den Hörenden ab. Ich frage mich, ob die beste Erziehung und vieles Wissen einen Wert haben, wenn die meisten Menschen für ihre benachteiligten Mitbürger kein Verständnis aufbringen. Wir Gehörlosen müssen auf irgendwelchem Wege zum Ziele kommen, um die Bevölkerung über unsere Lage aufzuklären. Dazu sind grosse Ausdauer und ständiger Kampf gegen Vorurteile erforderlich. Wird es sich doch lohnen. Ich schlage vor: Das gehässige Wort «taubstumm» soll durch ein anderes Wort ersetzt werden, wie etwa «Stiller Mensch». Ist dies ein passender Deckname?

Versuchsweise möchte ich zwei wichtige Sätze aus den Büchern der Zentralbibliothek des Taubstummwesens hier anführen:

1. Nur durch die Erziehung kann man die Taubstumm über das Tier erheben und ihr Wesen veredeln; ohne diese Kultur sind sie nichts.
2. Das Ablesen der Taubstumm ist nicht nur mit dem Lesen einer tadellosen Schrift, sondern oft dem sehr schlechten Druck oder undeutlicher Handschrift zu vergleichen. Ich frage: Ist euch die Tragweite dieses Satzes klar?